

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 23 (1969)

Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

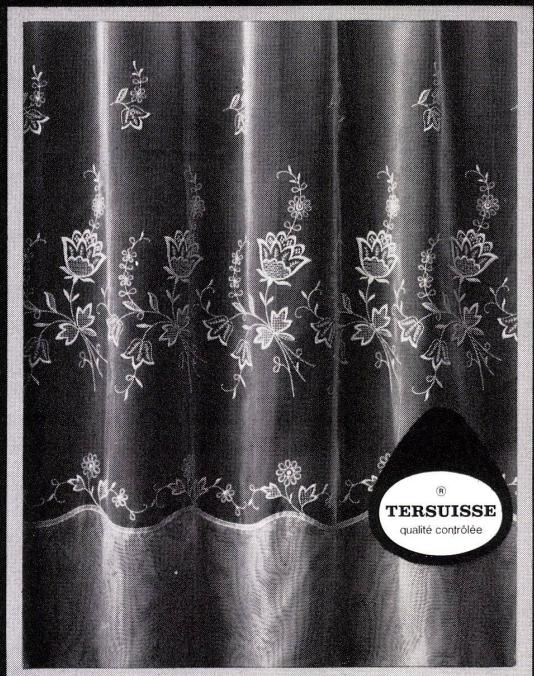
Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pflegeleichte Vorhänge aus
der Schoop/TERSUISSE-
Kollektion

Schoop **TERSUISSE**

erhältlich
in guten Fachgeschäften.



100 JAHRE

Schoop

Engros Schauräume in
Zürich Basel Bern Lugano
Lausanne Wien

Lehrtätigkeit als Professor für perspektivisches Zeichnen an der Akademie. Die Technische Hochschule Karlsruhe berief ihn 1907 auf den Lehrstuhl für Baukunst der italienischen Renaissance. 1911 wurde das von ihm erbaute Rathaus in Kiel eingeweiht und 1938 die Oberpostdirektion in Karlsruhe. Billing starb am 2. März 1946 in Karlsruhe.

Auf den ersten Blick hat man also den ziemlich normalen Lebenslauf eines Karlsruher Künstlers vor Augen, und wir fragen uns, ob es sich lohnt, ihn der Vergangenheit der Jugendstilarchitekten zu entreißen. – Was ist der Anlaß? Die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages wohl kaum. Es kann nur sein Werk sein, das sich in unseren Jahren neu zu behaupten scheint. Wir sehen seine Bauten plötzlich wieder mit Bewußtsein, ja wir entdecken vielleicht eine entfernte Verwandtschaft. Strahlt nicht auch seine Vitalität noch immer aus, wenn seine (dritte) Frau uns von ihm erzählt, von dem fast renaissanceistisch gelebten Leben eines Vollmenschen, der die Architektur als Mutter der Künste begriff und ausübt?

Billing war Architekt, Bildhauer, Maler und Musiker in einer Person. Seine freie Tätigkeit begann nicht anders als die der meisten Architekten mit dem Bau von Wohnhäusern in Karlsruhe. So wie er als Student mit seinen Entwürfen seine Professoren schockiert hatte, so stieß er jetzt auf den Widerstand der Bauämter. An einem seiner Häuser ließ er in Stein die Worte »Vom Bezirksamt Karlsruhe genehmigt« hauen. Billing hat in den ersten 8 Jahren seiner Tätigkeit rund sechzig Wohnhäuser gebaut. Alle sind ausnahmslos gut durchgearbeitet und vollplastisch gestaltet. Zahlreiche Einrichtungen, mit denen er sich auf Ausstellungen (1898 in Dresden, 1902 in Karlsruhe und Turin) beteiligte, stammen aus dieser Zeit. Schon 1904 konnte er einen Musikraum in der deutschen Sektion der Weltausstellung in St. Louis (USA) einrichten (Bilder 1 und 2). Diese Aufgabe war dem musikalischen Architekten auf den Leib geschrieben. In einer zeitgenössischen Publikation lesen wir, daß sie das »... Festlich-Getragene zum Inhalt hat, daß sie sowohl in das Gebiet des Monumentalen als auch der intimen Raumkunst hineingreift. In dem längsgerichteten, dreischiffigen Saal war für die Einzelheiten der Ausstattung die Absicht strenger, sachlicher Einfachheit maßgebend, und es erschien die Vermeidung eines unechten Materials, eines Surrogates oder einer Stoffimitation als ein selbstverständliches Gebot künstlerischer Gediegenheit.«

Billing war auch der Ansicht, »daß der künstlerische Charakter des Raumes sich in allen Stücken aus den Bedingungen seiner praktischen Bestimmung ergebe. Die ausgestellten Möbel – vor allem Konzertflügel und Sessel – sind ein kraftvoll-eleganter Jugendstil. Billing beteiligte sich noch an weiteren Architektur- und Innenraumausstellungen, die seinen Namen international bekannt machen (Köln 1908, Berlin 1912, Petersburg 1912, Brüssel 1914).

Mit 36 Jahren gewann Billing seinen ersten großen Wettbewerb: das Rathaus in Kiel (Bild 3). Der Preis wurde ihm 1903 verliehen, 1906 erhielt er den Auftrag, und 1911 war

der Bau vollendet. Er zeichnet sich durch eine spielende Bewältigung der Massengliederung und der phantastievollen renaissanceistischen Fassaden aus. Der Turm, der als wichtiges Element der Komposition eingefügt ist, »ist zum eindrucksvollen Wahrzeichen der Landeshauptstadt Kiel geworden«. Zeitgenossen sahen das Rathaus allerdings anders. Cürlis und Stephani nahmen das Rathaus als willkommenes Beispiel in ihre »Irrwege der Baukunst« (Piper, München) auf. Wir können heute sagen, daß nirgendwo die Großform oder das Detail angestrengt erscheint, beides ist gelöst und steht im rechten Verhältnis zueinander. Wem dies Urteil zu positiv erscheint, erinnere sich der zur gleichen Zeit erbauten Monsterrathäuser von Hannover und München.

In den Jahren 1907 bis 1911 sind Billings interessanteste Bauten entstanden. Im Jahr der Fertigstellung des Kieler Rathauses wurde auch das Kollegiengebäude der Universität Freiburg eingeweiht. Dieser Bau wurde in Billings geliebtem rotem Sandstein errichtet. Die horizontal gegliederten Fassaden sind nur leicht ornamentiert, das »aufgerollte« Gesims möchte man die Belohnung der Fassade nennen. Im metallgedeckten Dach zeichnen sich die Groträume als eigene Baukörper ab. Granit, Majolika und Messing sind die Materialien der Vorhalle, eine wuchtige Uhr von des Meisters Hand atmet den gleichen Geist wie die monolithischen kapitelllosen Granitsäulen. Das ovale Auditorium Maximum ist leider nach dem Krieg in einer Art Kaffeehausstil wiederaufgebaut worden.

1907 wurde die aus gleichem rotem Sandstein erbaute Mannheimer Kunsthalle eingeweiht. Dieser Bau ist vielleicht Billings schönstes Werk. Der erste Eindruck vom Rosengarten aus ist: Gelassenheit, Würde, Proportion und Materialeinheit. Nichts verrät die Überraschung des Innern, das geniale Treppenhaus, dessen Eindruck dem einer Symphonie Beethovens ähnlich ist. Die schwungvollen Treppenwangen, die schwarzen Doppelpfeiler, das Bronzegitter, der Kuppelhimmel – diese Elemente bilden den Eindruck eines meisterhaft geformten Raumes.

Eines der kleineren, aber bemerkenswertesten Gebäude aus diesen Jahren ist die Karlsruher Hofapotheke (1911; Bild 5). Sie ist das Eckgebäude einer der spitzwinkligen Kaiserstraße schneidenden Radialstraßen. Wie diese Ecke plastisch empfunden ist, wie Turmaufbau, Dachterrasse, Eckerker einander zugeordnet sind, das gehört zu den klassischen Beispiele der Ecklösungen. Die Durchformung der Einzelheiten – die Gewände, Profilierungen und Kunstmiedearbeiten und auch die Verteilung der Öffnungen in der Fläche – verraten den Künstler.

Billings Stil wird an der Mannheimer Kunsthalle wie an der Hofapotheke in Karlsruhe besonders klar: Es ist der Kontrast zwischen den massig konzipierten Bauten und dem zartmodellierten Ornament, das aus dem Bau herauszuwachsen scheint. Es ist der unlösbare Zusammenhang von Bau und figürlicher Plastik (Eingänge zur Freiburger Universität und zur Mannheimer Kunsthalle), es ist die Unabhängigkeit von Stilornamenten und dessen die origi-

**Vordachkonstruktionen und Metallfassaden**

Metallbauarbeiten an einer Tankstelle. Projektierung und Ausführung der selbsttragenden Vordachkonstruktion, der Metallfassade und der Eingangspartien in bronzefarbenem Leichtmetall.

Keller-Metallbau
St.Jakob-Str.11, 9000 St.Gallen
Telefon 071 24 82 33

Funktion, Form, Material und solide Handwerkskunst verleihen diesen Elementsofas jene unnachahmliche Eleganz!

Die Sitzgruppe bestimmt im heutigen Wohnstil massgebend Gesamtwirkung und Atmosphäre eines Interieurs. Dieser dominierenden Rolle tragen unsere Elementsofas (Entwurf und Anfertigung hugo peters) in idealem Masse Rechnung. Sie lassen sich in bezug auf Kombinationsmöglichkeit, Dimension und Formdetails ganz auf Ihre persönlichen Ansprüche und Raumgegebenheiten abstimmen: Elemente von 50 bis 75 cm Breite, jedes auch zum Freistellen; Härtegrad und Bezugs-

material der Polster auf Wunsch; mit oder ohne Armlehnen, mit Füßen oder Sockel. Kommen Sie zu einem unverbindlichen Gespräch – wir beraten Sie so gerne wie wir verkaufen.

hugo peters Inneneinrichtungen
Bellevuehaus, P Parkhaus Promenade
8001 Zürich, Limmatquai 3, Tel. 051/34 93 95
Verkaufsräum Bern
Junkerngasse 1, Tel. 031/22 40 21

hugo peters

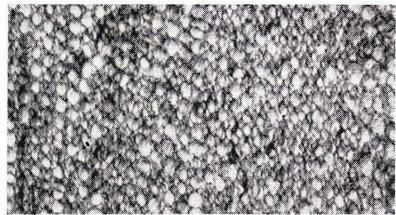




Wiger 8611 Hirzel

Räfis, ein Stück Orient in der Schweiz

Hersteller von echten Teppichen sind Individualisten. Auch die Schweiz hat einen: Jakob Jann in Räfis-Buchs SG. Hier, im sankt-gallischen Rheintal entstehen mit altüberlieferten Rezepten und schweizerischer Gründlichkeit Produkte von unerreichter Qualität. Als Grundfaser dient die «lebende Naturwolle», direkt vom Schaf, zu Garn gesponnen und an der Luft getrocknet. Handgefertigte Teppiche also, die jedem Heim etwas Besonderes geben.



Aus dem Fabrikationsprogramm

JABU-Handweb, 3-fach
JABU-IRISH-FORM
TIBESTI, homespun
JABU-KADER, Berber
JABU-MUFFLON, Berber
JABU-VLIES, rustique
JABU-Berber, homespun
JABU-Hirtenpeich
Masse:
Bis 800 cm Breite in einer Bahn. Länge bis 30 m.

Reine Schurwolle
Schafwollhandweb
Reine Schurwolle
Schafwollflor
Reine Schurwolle
Reine Schurwolle
Reine Schurwolle
Reine Schurwolle

Muster und Bezugsquellen bei

Jakob Jann AG
Teppichweberei 9474 Räfis

nelle Schöpfung neuer, dem Bau unaufdringlich integrierter architektonischer, selten pflanzlicher Ornamente. Es ist bei allem noch etwas anderes, das die Zukunft mit bereitet: die Suche nach der reinen Großform.

In diese Zeit (1907) fällt Billings Berufung an die Technische Hochschule Karlsruhe. Er übte sein Lehramt gleichzeitig mit der Direktion der Kunstabakademie aus. Für Studenten, die schöpferische Kraft verrieten, wurde er zu einem beliebten und anregenden Lehrer. Mitte der zwanziger Jahre führte Billing Atelierkurse ein: Er wählte eine Gruppe qualifizierter Studenten aus und stellte ihr eine Gemeinschaftsaufgabe, die dann unter seiner Leitung als eine Art Team-work bearbeitet wurde. Oft wurde der gleichaltrige – und wohl auch gleichgesinnte – Professor Läuger als beratender Künstler zugezogen.

Billing, der selbst vier Instrumente spielte, war der Ansicht, daß ein guter Architekt musikalisch sein müsse. So pflegte er mit seiner Familie und seinen Studenten eine besondere Art Hausmusik: Er schlug auf dem Klavier das Thema an und improvisierte darüber mit ihnen. Aus der Zeit der Lehrtätigkeit an der Hochschule existieren eine ganze Reihe Skizzenbücher, in denen er seine Reiseeindrücke niedergeschlagen, seine Vorlesungen vorbereitete und in denen er phantastische Architekturen entwarf. Diese Architekturen waren durchaus nicht nur Formen der italienischen Renaissance, sondern meist südländische pathetische Bauten mit großen Treppenanlagen, in seltsames Licht getaucht, aber auch nordische Burgen und Märkte, heroische Jünglingsstatuen und Friedhöfe mit architektonisch gestützten Bäumen. Alle diese Architekturen haben einen kräftigen, tektonischen Stil.

Auch seine Bauten wurden durch seine Hochschultätigkeit nicht zur Renaissance. Billings universaler Geist konnte keine Spezialisierung – weder im Hinblick auf den Stil noch auf die Aufgabe. Greift man aus der Fülle seiner Aufträge die Wohnbauten heraus, so läßt sich Billings stilistische Entwicklung am besten verfolgen.

Hinter der Durchfahrt durch «die goldene Eva» (Haus Winschermann; Bild 6) liegt mitten in Karlsruhe eine der verborgensten und ruhigsten Straßen: die Baischstraße, eine kleine Wohnsiedlung von sieben gut durchgearbeiteten Einzelhäusern – in der Auffassung der Mathildenhöhe nicht unähnlich. Diese Häuser entstanden von 1901 bis 1905. Billing verwendete Rustikamauerwerk, Klinker, Putzflächen. Die bewegten Dächer wurden mit Schiefer gedeckt.

In den zwanziger Jahren baute er einen Wohnblock an der Karlstraße – einen großen kubischen Baukörper mit ausgezahnten Ecken –, der ältere Architekt setzte sich mit der Moderne auseinander. Zur gleichen Zeit entstand in Gemeinschaftsarbeit mit Architekt Zippelius die in einem Dreieck geplante Wohnanlage an der Beiertheimer Allee und der Hermann-Billing-Straße. Dieser Flachdachbau hat die modernen Formen der späten zwanziger Jahre. Er war hellgrau verputzt, die Loggien in starken Komplementärfarben ausgemalt. Im obersten Geschoß befanden sich Künstlerateliers. Nach

Abschluß des Bauvorhabens wurde die eine – neu entstandene – Straße nach dem Architekten Hermann-Billing-Straße genannt. (Der Zeitgenosse vermag sich des ironischen Lächelns kaum zu enthalten, wenn er daran denkt, daß vergleichsweise heute eine Stadt oder eine «Neue Heimat» auf die Idee kommen könnte, eine Straße Egon-Eiermann-Straße oder Sep-Ruf-Weg oder Scharounplatz zu nennen.)

Zu Billings wichtigsten Bauten zählen die DLW-Fabrik in Maximiliansau (Bild 4), ein kräftig dimensionierter Backsteinbau, das Hotel Gardone am Gardasee, ein Kaufhaus in Metz, ein Krankenhaus in Singen. Dazu zählt auch der Stephansbrunnen in Karlsruhe, den er mit dem Bildhauer Binz ausführte. Rund um ein Becken, in dessen Mitte die überlebensgroße Aktstatue mit den Zügen eines damals bekannten Ateliermodells steht, sind an den Pfeilern die Porträtköpfe bekannter Karlsruher Bürger dieser Zeit gruppiert, darunter auch sein eigener und der des Bildhauers – und alle spucken Wasser.

Zu seinem Werk zählen außerdem sechs Brücken, deren Reihe mit der großen Weserbrücke in Bremen beginnt. (Es wird erzählt, daß Billing den Wettbewerb als Dreizehnjähriger gewann und sich, um bei der Preisverteilung älter zu erscheinen, einen Bart stehen ließ.)

Nach dem Weltkrieg stellte er sich die Aufgabe, durch eine große Kunstausstellung das deutsche Kunstleben wieder zu aktivieren. 1923 wurde diese Ausstellung in der Karlsruher Stadthalle eröffnet. Es entsprach seiner Auffassung von

5
Karlsruher Hofapotheke.

6
Haus Winschermann am Kaiserplatz, Karlsruhe.



5



6

Jann